



INTERNATIONALES
MUSIKFEST 
HAMBURG 

RUNDFUNK-
SINFONIEORCHESTER
BERLIN
VLADIMIR JUROWSKI
31. MAI 2026

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Sonntag, 31. Mai 2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie für Kenner | 4. Konzert

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

RUNDFUNK-SINFONIEORCHESTER BERLIN

RUNDFUNKCHOR BERLIN

FLORIAN HELGATH EINSTUDIERUNG CHOR

DIRIGENT **VLADIMIR JUROWSKI**

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Leonoren-Ouvertüre Nr. 1 op. 138 (1807)

ca. 10 Min.

Johannes Brahms (1833–1897)

Schicksalslied für Chor und Orchester op. 54 (1871)

ca. 20 Min.

Pause

Hans Werner Henze (1926–2012)

Sinfonie Nr. 9 für gemischten Chor und Orchester (1995–1997)

Die Flucht: In großer Erregung

Bei den Toten: Adagio

Bericht der Verfolger: Marsch

Die Platane spricht: Adagio – leicht und spielerisch

Der Sturz

Die Nacht im Dom

Die Rettung: Andante cantabile

ca. 55 Min.



HAWESKO

JEDER WEIN EIN ERLEBNIS

Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

Sieben Häftlinge fliehen aus einem Konzentrationslager, nur einer überlebt und tastet sich auf gefährlichen Pfaden in die Freiheit. Den Stoff von Anna Seghers' Jahrhundertroman »Das siebte Kreuz« nahm Hans Werner Henze als Grundlage für seine Neunte Sinfonie, die »Ausdruck der allergrößten Verehrung für die Leute ist, die Widerstand geleistet und die für die Freiheit der Gedanken ihr Leben gegeben haben«. Vladimir Jurowski und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin bereiten das Schwergewicht der zweiten Konzerthälfte musikalisch vor: Beethovens »Leonoren«-Ouvertüre erzählt von der titelgebenden Heldin, die ihren Geliebten aus politischer Gefangenschaft befreit. Und Brahms setzt sich in seinem »Schicksalslied« mit himmlischer Schönheit ebenso wie mit den Tragiken des menschlichen Lebens auseinander.

AUS DEM KERKER

Ludwig van Beethoven: Leonoren-Ouvertüre Nr. 1 op. 138

Als Auftakt zu Hans Werner Henzes Neunter Sinfonie könnte man sich kein besseres Stück vorstellen als Beethovens *Leonoren*-Ouvertüre. Denn hier wie dort geht es um politische Unterdrückung und Widerstand.

Lassen Sie sich vom Titel nicht irritieren: Es handelt es sich tatsächlich um das Vorspiel zu Beethovens einziger Oper *Fidelio*. Die Handlung: Weil er die Machenschaften des korrupten Gouverneurs Don Pizarro zu enthüllen droht, sitzt Florestan als politischer Gefangener illegal im Kerker. Um ihn zu retten, verkleidet sich seine Frau Leonore als Mann und schleicht sich unter dem Decknamen Fidelio ins Gefängnis ein. In einem dramatischen Show-down glückt ihr Plan schließlich; am Ende werden alle Häftlinge befreit und Recht und Ordnung respektive Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sind wiederhergestellt.

Zur Zeit der Französischen Revolution waren Theaterstücke nach diesem Muster so beliebt, dass sich dafür ein eigener Genre-Name einbürgerte: die »Rettungs- und Befreiungsoper«. Angeblich stand dafür sogar eine reale Begebenheit Pate, als es einer Frau in Tours gelang, ihren Gatten aus der Gefangenschaft der Jakobiner zu befreien. Für Beethoven konnte es jedenfalls kaum ein besseres Thema geben. Obwohl er mit zahlreichen adeligen Gönnern verkehrte und teils freundschaftlich verbunden war, verehrte er als glühender Republikaner die Ideale der Französischen Revolution und den charismatischen Staatsmann Napoleon – jedenfalls so lange, bis der sich selbst zum Kaiser krönte.

Wie es der Zufall wollte, gab Emanuel Schikaneder, Direktor des Theaters an der Wien und Koproduzent von Mozarts *Zauberflöte*, 1803 eine »Rettungsoper« bei Beethoven in Auftrag. Doch Beethoven war nicht Mozart, und mit Schikaneders flotten Drehbüchern konnte er nichts anfangen. Erst seinem Nachfolger gelang es, ein passendes Libretto zu finden.

Mit der Oper sollte es trotzdem nichts Rechtes werden. Beethoven hatte sich bis dato praktisch ausschließlich mit Sinfonien, Klavier- und Kammermusik beschäftigt und keine Erfahrung im Umgang mit Singstimmen. Beim



Ludwig van Beethoven

Publikum, das spritzige Musik und Ohrwurm-Arien im italienischen Stil liebte, stieß sein gespreizter und unkantabler Stil auf wenig Gegenliebe. Dann verzögerte sich auch noch die Uraufführung, erst wegen der Bedenken der staatlichen Zensurstelle und dann wegen der Besetzung Wiens durch napoleonische Truppen. In der Folge arbeitete Beethoven die Oper mehrfach um, kürzte sie von drei auf zwei Akte, änderte den Titel von *Leonore* auf *Fidelio* und schrieb insgesamt vier verschiedene Ouvertüren, die sich schnell als selbstständige Konzertstücke etablierten – am Ende setzte sich der Sinfoniker Beethoven also durch. Ihre Zählung ist allerdings selbst für Fachleute schwer zu verstehen. Die Nr. 1, die Sie heute Abend hören, entstand ein Jahr nach der Wiener Premiere als dritte Version für eine letztlich nicht zustande gekommene Folgeaufführung in Prag und ist mit 10 Minuten Spielzeit ein gutes Drittel kürzer als alle anderen.

ENDE MIT TROST

Johannes Brahms: Schicksalslied op. 54

Johannes Brahms, heute vor allem als großer Sinfoniker bekannt, erlebte seinen Durchbruch als Komponist mit Chormusik: Nachdem er bereits viele Jahre lang Erfahrungen als Chorleiter gesammelt hatte, bescherte ihm 1868 die Uraufführung des *Deutschen Requiems* den ersten künstlerischen Triumph. Durch diesen Erfolg angespornt, schrieb Brahms in den folgenden Jahren eine Reihe weiterer Chorwerke, darunter auch eine Vertonung des *Schicksalsliedes* aus Friedrich Hölderlins *Hyperion oder Der Eremit in Griechenland*. Erste Skizzen entstanden im Sommer 1868, als er den Briefroman

während eines Besuchs bei seinen Freunden Albert Dietrich und Carl Reinthaler kennenlernte. Abschließen konnte er die Arbeit aber erst im Mai 1871 – vor allem wohl, weil er sich unschlüssig über das Ende war.

Hölderlins Gedicht besteht aus zwei sehr gegensätzlichen Teilen: Geschildert wird zuerst die sorglose Heiterkeit der Götterwelt, dann das elende und begrenzte menschliche Dasein. Diesen scharfen Kontrast übernahm Brahms in seine Komposition: Auf einen ersten, »langsam und sehnsuchtvoll« zu spielenden Teil im Vierviertel-Takt folgt ein zweiter, sehr unruhiger Allegro-Abschnitt im Dreiviertel-Takt. Ein Ungleichgewicht zwischen den beiden könnte sich aus Hölderlins Textverteilung ergeben, die der Götterwelt zwei Strophen, der menschlichen Sphäre dagegen nur eine widmet. Brahms wahrt jedoch die Balance, in-

Johannes Brahms



dem er den Text der letzten Strophe wiederholt und dasselbe thematische Material beim zweiten Mal noch ausführlicher verarbeitet. Dem zutiefst pessimistischen Ende bei Hölderlin mochte er sich aber offenbar nicht anschließen. Der Gesang sollte in tröstlicher Stimmung ausklingen – nur wie?

Brahms überlegte zunächst, die ersten Zeilen der ersten Strophe zu wiederholen, zog dann auch eine Vokalise in Erwägung: »Am liebsten möchte ich den Chor nur ›ah‹ singen lassen, quasi Brummstimmen.« Schließlich entschied er sich dafür, nichts aus der Vertonung der ersten Textstrophen, sondern nur das Orchestervorspiel zu wiederholen, wenn auch mit veränderter Instrumentierung. »Der Chor schweigt im letzten Adagio«, schrieb er im Oktober 1871 an Reinthaler. »Ich war soweit herunter, dass ich dem Chor was hingeschrieben hatte; es geht ja nicht [...] Ich sage ja eben etwas, was der Dichter nicht sagt, und freilich wäre es besser, wenn ihm das Fehlende die Hauptsache gewesen wäre.«

Für diese »Verbesserung« Hölderlins, die vermeintliche Beschönigung seiner Aussage, ist Brahms gelegentlich kritisiert worden. Womöglich tut man ihm damit aber Unrecht, denn es könnte gut sein, dass er nicht nur das *Schicksalslied* selbst vertonen wollte, sondern auch den Zusammenhang des Romans in seine Überlegungen einbezog. Insgesamt stellt Hölderlin das menschliche Dasein nämlich in ein weniger düsteres Licht, als es im Gedicht selbst den Anschein hat. Das *Schicksalslied* vermittelt ein Stimmungsbild aus einem vergangenen Lebensabschnitt Hyperions; die Rahmenhandlung des Romans zeigt uns dagegen den alten Hyperion, der sich auf einer Insel eine Hütte gebaut hat: »Ich schau aufs Meer hinaus und überdenke mein Leben, sein Steigen und Sinken, seine Seligkeit und seine Trauer, und meine Vergangenheit lautet mir oft wie ein Saitenspiel, wo der Meister alle Töne durchläuft und Streit und Einklang mit verborgener Ordnung untereinanderwirft.« Vielleicht wollte Brahms ja in seinem Orchestervor- und -nachspiel die melancholische, aber keineswegs verzweifelte Stimmung dieser Szene aufgreifen.



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

JEF – Not a Foundation
Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

JOHANNES BRAHMS

Schicksalslied

Text: Friedrich Hölderlin (1770–1843)

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
Rühren euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten.

Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheidener Knospe,
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller
Ewiger Klarheit.

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn;
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahr lang ins Ungewisse hinab.

WETTRENNEN GEGEN DEN TOD

Hans Werner Henze: Sinfonie Nr. 9

Hans Werner Henzes Sinfonia N. 9 ist ein Denkmal des Widerstands- und Überlebenswillens. Einen pathetischen Schlusschor mit *Ode an die Freude* und Vision von der Brüderschaft aller Menschen wie in der Neunten des Kollegen Ludwig van Beethoven gibt es hier nicht mehr. Eine Absage an »das Edle und Gute«, wie Thomas Mann sie 1947 in seinem Roman *Doktor Faustus* durchspielte – der fiktive »deutsche Tonsetzer« Adrian Leverkühn nimmt darin Beethovens Neunte demonstrativ zurück –, ist Henzes Sache aber auch nicht. Seine Neunte schrieb der Komponist im Auftrag der Berliner Fest-

wochen 1997; »Deutschlandbilder« lautete seinerzeit deren Motto. In seinem Deutschlandbild schildert der 1926 geborene Henze eindringlich die mörderische Realität des Faschismus und lässt doch der Hoffnung und der Resilienz das letzte Wort. Die hehren Menschheitsideale triumphieren hier zwar nicht unbedingt – sie sind aber auch nicht (ganz) totzukriegen.

Am Anfang des ersten Satzes *Die Flucht* blitzt das Vorbild Beethovens einmal kurz auf: In den Holzbläsern erscheint die leere Quinte d-a, und erfahrene Konzertgänger hören hier den Anfang von Beethovens Neunter. Doch danach geht Henzes Neunte ihre eigenen Wege. Als literarische Vorlage griff der Komponist auf den zwischen 1938 und 1942 geschriebenen Roman *Das siebte Kreuz* von Anna Seghers (1900–1983) zurück.

»Wir fühlten alle, wie tief und furchtbar die äußeren Mächte in den Menschen hineingreifen können, ... aber wir fühlten auch, dass es im Innersten etwas gab, was unangreifbar war und unverletzbar.«

Anna Seghers in »Das siebte Kreuz«



Hans Werner Henze

Die Schriftstellerin schildert darin die Schicksale von sieben aus einem KZ entflohenen politischen Häftlingen. Sechs von ihnen kommen auf der Flucht um oder werden wieder eingefangen. Sie hängt man an zu Kreuzen zurechtgestutzte Platanen auf dem Appellplatz des KZs. Nur das letzte, siebte Kreuz bleibt leer. Der Kommunist Georg Heisler überlebt – auch dank der Solidarität ihm gänzlich unbekannter – und entkommt auf einem Schleppkahn rheinabwärts in die Niederlande. Mehr als ein loses Handlungsgerüst bleibt von Seghers' Roman allerdings nicht. Henzes Librettist Hans-Ulrich Treichel hat

für die sieben Sätze der Sinfonie sieben lyrische Texte neu gedichtet. Radikal subjektiv schildern sie Situationen von Flucht, Todesangst und Verzweiflung. Hans Werner Henzes Musik war immer persönlich – gemäß dem Motto: »Das Private ist politisch« –, doch seine Neunte sei besonders persönlich, das betonte er immer wieder. Die Sinfonie schildere seine »deutsche Heimat – so, wie sie sich mir dargestellt hat, als ich ein junger Mensch war«, schrieb der damals 71-Jährige im Vorwort der Partitur. Man kann (und soll) diese Betroffenheit und Identifikation hören. Die Musik dieser Neunten ist illustrativ, mitunter realistisch bis zum Plakativen. Wo im Text von Trillerpfeifen oder Wirtshausmusik die Rede ist, hört man das im Orchester; das Tippen eines

Verhörprotokolls auf der Schreibmaschine wird vom Schlagzeuger lebensecht nachgeahmt; die Orgel dröhnt niederschmetternd sakral. Eine geradezu physische Abscheu gegen uniformierte Amtsträger, bierselige Geselligkeit oder die Institution Kirche manifestiert sich hier. Eine zentrale Rolle kommt in Henzes Neunter dem Chor zu; er ist in allen Sätzen präsent, und der Komponist legt – bis auf das Gemurmel von Toten und Heiligem im sechsten Satz – viel Wert auf Textverständlichkeit. In sechs der sieben Sätze spricht der Text dabei aus der Ich-Perspektive, wird aber stets vom großen Chor-Kollektiv vorgetragen. Was berichtet wird, widerfuhr einem Einzelnen, geht aber alle an.

Diese Neunte Sinfonie schildert buchstäblich ein Wettrennen gegen den Tod. Der erste Satz, *Die Flucht*, stimmt uns mit rasenden Figuren und in »großer Erregung« auf diesen Grundton ein. Eine der größten Gefah-

Die Schriftstellerin Anna Seghers, auf deren Roman »Das siebte Kreuz« Henze zurückgriff



ren bei dieser Hetzjagd ist das stille Einverständnis mit dem Ende und das Sich-Ergeben ins sogenannte Schicksal. Sechs der sieben Flüchtenden werden ihr erliegen. Die Sätze *Bei den Toten* und *Bericht der Verfolger* schildern uns einen Menschen auf der Schwelle zwischen Leben und Tod – einmal aus der Innenansicht und einmal aus der Perspektive eines Amtsschimmels mit Lizenz zum Töten. Der Kontrast von Leben und Tod, Gedeihen und Zerstörung, prägt auch den vierten Satz, *Die Platane spricht*, in dem die Stimme der Natur (Frauen) Leben, Licht und Grün preist, während der Männerchor Äxte, Sägen und Folter dagegen setzt. Der fünfte Satz, *Der Fall*, ist einem Artisten mit dem italienischen Künstlernamen Belloni (bürgerlich: Anton Meier) gewidmet – und so haben Kommentatoren hier stets ein Selbstportrait des nach Italien ausgewanderten Deutschen Hans Werner Henze vermutet. Bellonis Sprung (oder Sturz) in den Tod überhöht Henze mit seiner Form von Pathos: Er lässt dem Absturz des Höhenfliegers ein elegisches, als »gran canto« (großer Gesang) bezeichnetes Nachspiel folgen.

Im Zentrum von Henzes Neunter Sinfonie steht der sechste Satz *Nachts im Dom* – er nimmt mit knapp 18 Minuten fast ein Drittel der Gesamtspieldauer ein. Ganz offenbar ist der Satz eine Abrechnung Henzes mit den Versprechungen der Religion – während Text und Musik ein Spiel mit dem Echoeffekt großer Kirchenräume treiben: Fragen und Ängste des Flüchtenden werden vom Chor der Heiligen in verzerrter Form als religiöse Formeln zurückgeworfen. Antworten findet der Flüchtenden hier nicht. Sein Credo lautet: »Ich will nicht sterben.« Ein Ausweg erscheint in Form des »deutschesten aller Flüsse«, des Rheins. Selten gab Henze sich so unverhohlen romantisch wie in den 19 Takten des einleitenden Horn-Quartetts, mit dem das Erreichen des rettenden Ufers untermalt wird.

HANS WERNER HENZE

Sinfonie Nr. 9

Text: Hans-Ulrich Treichel nach Anna Seghers

Die Flucht

Nur weiter ... Luft ... keine Luft ... ich habe
Angst ... mein Herz ... geht ... zu schnell ...
schneller ... weiter ... atmen ... immer nur
... atmen ... immer nur ... weiter ... Erde ...
Steine ... ein Graben ... ein Loch ... eine Falle
... in der Erde ... ein Stein ... meine Stirn ...
Nein ... Nichts mehr ... Nein!

Ich habe kalte Erde im Mund, eisigen Boden.
Sand und Blut auf der Zunge.
Der Himmel ist finster und nass.
Der Himmel ist schwarz von Gewürm.
Der Stein zerreißt mir die Schläfe.
Ein Blatt macht mich blind.
Musik! Ich höre Musik.
Sie spielen im Wirtshaus Musik.
Auch in der Hölle spielt die Musik.
Gestern noch bin ich bei ihnen gesessen.
Gestern habe ich mit ihnen gesungen.
Gestern war es der Himmel.
Ein Lichtstrahl!
Sie schlagen mich tot,
wenn sie mich finden.
Meine Hand! Ich verblute!
Nebel über den Gräben,
das Schilf am Uferrand des Flusses.
Meine Füße werden zu Wurzeln im
Schlamm.
Aus meinen Händen sprießt Laub.
Mein Haar raschelt im Wind.
Ich träume die Träume des Baums.
Das Rascheln verrät mich.
Ich höre das Hecheln der Hunde.
Ich höre Kommandos und Piffe.
Sie rennen und suchen.
Nein! Ich träume nicht mehr.
Ich erstickte. Mein Herz schlägt
wie eine Trommel so laut.

Bei den Toten

Dann bin ich hinübergegangen:
Das Laub lag auf meinen Schultern,
die Sterne trieben um meine Brust,
an den Lippen nagten die Fische.
Ich bin aus dem Wasser gestiegen,
ein Schatten ist aus dem Fluss gestiegen,
ich bin über Steine, über Schnee gegangen,
ein Schatten ist über den Schnee gegangen,
der Wind hat mir die Haut zerrissen,
mein Haar fiel wie Asche vom Kopf.
Dann bin ich hinübergegangen.
Ich habe ihre Namen gerufen und ihre
Gesichter gesehen.
Die waren weiß wie Papier und in Fetzen,
und ihre Stimmen nur noch ein Heulen,
wie Wind im verlassenen Haus.

Bericht der Verfolger

Ich erstatte Rapport, ich vermerke den
Vorgang, ich gebe zu Protokoll, dass unter
dem Laub, wie ein zitterndes Tier, wie ein
räudiger Hund, verborgen lag der, den wir
verfolgten, und dass dieser, blutig, ver-
schmutzt und das Gesicht voller Schlamm,
aufhob die Hand vor die Augen, wie ein
Geblendeter, als habe er noch niemals einen
Mantel gesehen, noch niemals zwei Stiefel,
noch niemals gesehen den, der hier erstattet
Rapport, als habe, der dort lag im Schmutz,
nicht gehört, nicht verstanden, die Stimme
dessen, der hier erstattet Rapport, und statt
zu gehorchen, die Hand vor die Augen gehal-
ten, der räudige Hund, ein zitterndes Tier,
und dass der, der hier erstattet Rapport,
dem, der dort lag, fortriss die Hand und einen
Schlag ihm versetzte, mit dem Stiefel, dem
Spaten, so lernte der sehen, so lernte er auf-
schaun zu dem, der hier erstattet Rapport.

Die Platane spricht

(Männerstimmen)

Wir haben die Äxte, die Sägen geholt.
Wir haben den Glanz der Sterne, die Farbe
des Morgens vom Himmel gerissen.
Verbrannt haben wir die Wüste,
vertrieben das Meer und erschlagen
den Wind.

Wir haben den Regen geprügelt,
gefoltert das Laub und gemartert das Licht.
Wir haben Äxte und Sägen geholt,
zerrissen den Wald, zerrieben die Steine,
wir haben den Staub zum Weinen gebracht.
Wir haben ihren Schatten gekreuzigt.
Wir haben den Himmel zersägt.

(Frauenstimmen)

Aus flirrendem Grün bin ich gemacht,
aus schwebenden Schatten,
aus tanzendem Licht,
ich bin hoch wie der Himmel,
ich bin wie ein Regen,
aus einem Flüstern bin ich gemacht,
ich bin aus dem Glanz in der Frühe,
aus der Stille des Mittags,
aus Tau und aus Rauhreif,
aus dem Wind in der Nacht.

Ich höre Schritte,
ich spüre ein Stampfen, ein Stoßen,
die Erde vibriert, ich zittere.
Es ist wie aus Eisen!
Es ist wie ein Messer!
Das Gras wächst am Himmel!
In der Tiefe sind Wolken!
Die Blätter sind Steine!
Die Sterne sind Staub!

Der Sturz

Den Himmel habe ich ausgemessen,
in zwei, drei Sprüngen, ich wanderte
über die Wolken, ich schlief in den Bäumen,
auf einem Fuß hüpfte ich über den Himalaja,
mit dem kleinen Finger habe ich Elefanten
gestemmt, ich bin Belloni, Artist, dem Galgen
entkommen, mir schlägt das Herz bis zum Hals,
vierzig Stufen sind zuviel für mich, dies
Dach ist zu hoch für mich, und da draußen,
die Kirchtürme, Hügel, in der Ferne das
Flusstal machen mich zittern,
wie das Bellen der Hunde,
wie das Geheul der Sirenen mich,
Belloni, zittern macht.

Den Himmel habe ich ausgemessen,
nun hocke ich hinter dem Schornstein,
jetzt höre ich einen Schuss und spüre
ein nasses Klatschen im Bein, und ich,
Belloni, der fliegen konnte, rolle über das Dach
und hänge an der Rinne, ein blutiger Vogel,
ein bleiches Gespenst,
unter mir die schwarzen Stiefel,
unter mir die deutschen Gesichter, und ich,
Belloni, der verwundete Adler,
öffne die Schwingen und fliege
noch einmal über mein einziges Land.

Nachts im Dom

Die Toten

(flüsternd, zu sich selbst sprechend)

Der Tod ist taub, der Tod ist blind:
kein Traum, den du träumst,
kein Schrei, den du schreist,
kein Schatten, der dich streift.
Der Tod ist schwarz, eisig und stumm.
Sei ohne Hoffnung. Deine Augen sind leer.
Der Mund ist verwest. Deine Zunge ist Erde.
Sei ohne Hoffnung, sei still.

Der Flüchtende

Ich kriechen unter den Bänken entlang,
ich berühre die Steine, drücke meine Stirn
an den Boden, ich will nicht sterben,
ich verfluche die Toten,
sie liegen unter Granit
begraben, in eisigen Sarkophagen,
sie liegen mit Kronen geschmückt
und gewickelt in Purpur,
die Herren der Welt, ihr Reich ist aus Staub,
ich verfluche die Toten, sie sagen:
Sei ohne Hoffnung,
sie sagen: Der Tod ist ein einziger Schmerz,
ich will nicht sterben, ich blicke nach oben,
der Himmel ist auf Säulen gebaut, der Himmel
ist ein großer grauer Fels.

Die Heiligen (flüsternd)

Das Blut ist warm, das Blut ist süß,
und süß ist der Schmerz,
die brennende Haut,
der zerrissene Leib,
das Feuer unter den Füßen,
die Nägel im Leib, das Blei auf der Zunge,
wir singen mit blutigen Lippen,
wir singen mit löchrigen Wangen,
wir beten vom Wunder der Schmerzen,
die uns erlösen, erlösen von uns.

Der Flüchtende

Ich stehe auf, ich spüre das Blut,
es tropft von meinen Füßen, es ist warm,
es verfolgt mich, meine Blutspur verfolgt mich,
dort ist das Kreuz, und der,
den sie gekreuzigt haben,
er blickt mich nicht an, er ist stumm,
ich glaube, er lächelt, seine Stirn ist feucht,
seine Krone aus rostigem Draht,
jetzt sieht er hinauf,
in diesem Himmel aus Stein, da ist kein Gott,
da ist kein Platz für einen Gott,
seine Lippen sind rot,
wie aus Wachs.
Seht her, ein Mensch, wie einsam er ist,
von seiner Stirn tropft Blut, er ist aus Holz,
er hat keine Schmerzen,
es ist mein eigenes Blut,
die Hunde wittern es,
die Hunde werden mich finden,
das Blut ist warm, es steht in meinen Schuhen,
ich höre die Hunde bellen.

Die Heiligen (Litanei)

Der Herr hat die Steine geschaffen
Der Herr hat den Staub geschaffen
Der Herr hat den Schmerz geschaffen
Wir loben den Herrn wir loben die Finsternis
Wir loben die Nacht und wir loben den
Schmerz
Denn alles ist Gottes Werk und alles ist gut
getan
Stumm ist der Staub und er ist gut getan
Stumm ist der Stein und er ist gut getan
Stumm ist die Finsternis und sie ist gut getan
Denn alles ist Gottes Werk wie alles was ist

Der Flüchtende

Du bist für uns gestorben, du hast gelitten,
sie haben geschrien:

Kreuziget ihn! Du bist gestorben,
du hast triumphiert, du hast uns errettet.
Ich aber werde gehetzt von den Hunden,
ich aber stehe im eigenen Blut.
Sie werden mir den Schädel einschlagen,
sie werden mich mit Kalk bestreuen,
sie werden eine Grube graben und Unrat
bedecken mit Unrat.
Du bist für uns gestorben,
du hast uns errettet.
Wo bist du, ich sehe dich nicht.
Gib Antwort, ich höre dich nicht.
Meine Augen sind voller Schmutz,
mein Mund ist voller Getier,
mein Gesicht wird ausgelöscht sein.

Die Rettung

Ruhig ging der Strom, voller Farben,
hoch stand schon die Sonne und
überall schien das Land wie durchglüht,
als käme noch einmal ein Sommer,
als wehte noch einmal ein Wind
durch die Felder, als streifte noch einmal
ein Licht durch die Auen, als blühte
der Apfel, als reifte der Wein,
still lag der glänzende Spiegel des Flusses,
und langsam legte das Schiff sich
ans Ufer, und niemand zeigte ein Zittern,
und keiner schrie einen Schrei,
als gäbe es keine Angst, keinen Tod,
als hätte niemals der Himmel gebrannt,
als wären niemals die Gärten zu Gräbern
geworden, zu Staub die Gesichter,
als gäbe es nur diesen Fluss,
nur diesen hölzernen Steg,
als gäbe es nur dieses Boot,
nur dies raschelnde Schilf,
nur diesen einen Tag.



VLADIMIR JUROWSKI

DIRIGENT

Vladimir Jurowski ist seit 2017 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Parallel dazu ist er seit 2021 Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper in München. Regelmäßig tritt der Dirigent zudem mit dem Chamber Orchestra of Europe und dem ensemble unitedberlin auf. Auch bei den internationalen Spitzenorchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem New York Philharmonic, den Wiener Philharmonikern und dem Chicago Symphony Orchestra stand er am Pult. Gern gesehener Gast ist er zudem bei internationalen Festspielen wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival und dem Lucerne Festival. 2023 gaben das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und sein Dirigent ihr gefeiertes Debüt bei den BBC Proms. Obwohl Vladimir auf der ganzen Welt als Gastdirigent eingeladen wird, möchte er seine Aktivitäten zukünftig auf jenen geografischen Raum konzentrieren, der unter ökologischem Aspekt für ihn vertretbar ist. Auch die Auftritte in Russland hat der Dirigent seit Februar 2022 ausgesetzt.

Vladimir Jurowski begann seine musikalische Ausbildung in Moskau. 1990 kam er nach Deutschland, wo er sein Studium an den Musikhochschulen in Dresden und Berlin fortsetzte. Von 1997 bis 2001 war er Erster Kapellmeister der Komischen Oper Berlin, daran schloss sich von 2001 bis 2023 die Zeit als Musikdirektor der Glyndebourne Festival Opera an. Bis 2021 arbeitete Vladimir Jurowski 15 Jahre lang als Chefdirigent des London Philharmonic Orchestra (LPO) und wurde inzwischen zu dessen Conductor Emeritus ernannt. 2024 ernannte ihn König Charles III. zum Honorary Knight Commander of the Most Excellent Order of the British Empire (KBE) und würdigte damit seine enge Verbindung zum britische Musikleben.

Die gemeinsamen Einspielungen von mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin begannen 2015 mit Alfred Schnittkes Sinfonie Nr. 3. Es folgten Werke von Benjamin Britten, Richard Strauss und Gustav Mahler. Zahlreiche internationale Auszeichnungen schmücken seine Aufnahmen. 2018 kürte ihn die Jury der Royal Philharmonic Society Music Awards zum Dirigenten des Jahres.

RUNDFUNK- SINFONIEORCHESTER BERLIN

Seit mehr als 100 Jahren ist das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB) »on air« und live im Konzertsaal präsent. Gegründet als eines der ältesten Sinfonieorchester für den Rundfunk in Europa, geht seine Geschichte auf die Geburtsstunde des öffentlichen Rundfunks in Deutschland am 29. Oktober 1923 zurück. Seit diesem Tag haben Rundfunkpioniere wie Otto Urack, Bruno Seidler-Winkler, Kurt Weill und Paul Hindemith sowie Chefdirigenten wie Eugen Jochum, Sergiu Celibidache, Hermann Abendroth, Rolf Kleinert, Heinz Rögner und Rafael Frühbeck de Burgos einen Klangkörper geformt, der wie kaum ein anderes deutsches Orchester die Hochs und Tiefs der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert durchlebt hat. Im 21. Jahrhundert folgte auf Marek Janowski (2001 bis 2016) im Jahre 2017 Vladimir Jurowski, der aktuell als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter das Profil des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin maßgeblich prägt.

Namhafte Gastdirigentinnen und -dirigenten, die heute zu den internationalen Größen zählen, absolvierten ihr jeweiliges Berlin-Debüt mit dem RSB, darunter Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko und Karina Canellakis. Mit Tarmo Peltokoski, Petr Popelka, Ruth Reinhardt, Edward Gardner, Nicholas Carter und anderen begann in den letzten Jahren eine vielversprechende Zusammenarbeit. In der Saison 2025/2026 sind es vornehmlich junge Dirigentinnen wie Oksana Lyniv, Eva Ollikainen, Giedrė Šlekytė und Katharina Wincor, die als Gäste am Pult des Berliner Klangkörpers debütieren oder wiederholt auftreten. Aber auch erfahrene Größen wie Leonard Slatkin, Jonathan Nott, Sakari Oramo, Simone Young oder Jaime Martin dirigieren zum ersten Mal das RSB.





Immer neue Angebote im Haus des Rundfunks in der Masurenallee ergänzen seit einigen Jahren die angestammten Konzertreihen in Philharmonie und Konzerthaus. So gehen die begehrten »Erzählkonzerte« und die erfolgreiche Reihe »Jazzik« in die nächste Runde. Das sehr erfolgreiche Format »Konzert für Alle«, mit dem auch Menschen mit kognitiven und anderen Einschränkungen intensive Konzerterlebnisse haben können, wird fortgesetzt. Das RSB widmet sich außerdem mit großem Einsatz den Heranwachsenden, unter anderem beim Patenorchester Deutsche Streicherphilharmonie, beim Nachwuchs in den eigenen Reihen (Orchesterakademie) sowie bei den Familien-, Schul- und Kinderkonzerten.



RUNDFUNKCHOR BERLIN

Mit rund 60 Konzerten jährlich, CD-Einspielungen und internationalen Gastspielen zählt der Rundfunkchor Berlin zu den herausragenden Chören der Welt. Allein drei Grammy Awards stehen für die Qualität seiner Aufnahmen. Sein breit gefächertes Repertoire, ein flexibles, reich nuanciertes Klangbild, makellose Präzision und packende Ansprache machen den Profichor zum Partner bedeutender Orchester und Dirigenten, darunter Kirill Petrenko, Daniel Barenboim, Sir Simon Rattle und Yannick Nézet-Séguin.

Internationales Aufsehen erregt der Rundfunkchor Berlin auch mit seinen interdisziplinären Projekten, die das klassische Konzertformat aufbrechen und Chormusik neu erlebbar machen. Zum Meilenstein wurde die szenische Umsetzung des Brahms-Requiems als *human requiem* durch Jochen Sandig und ein Team von Sasha Waltz & Guests. Seit der Premiere 2012 gastierte der Rundfunkchor Berlin damit unter anderem in New York, Hongkong, Paris, Adelaide, Istanbul und Elefsina. In der Saison 2023/24 setzte das Ensemble Berlin mit *Rote Messe* Gioachino Rossinis *Petite Messe solennelle* in Szene. Die Musiktheater-Performance in der Regie von Anna-Sophie Mahler kombinierte Rossinis Messe mit Werken von Arnold Schönberg und anderen in der ehemaligen Industriehalle MaHalla in Berlin-Oberschöneweide.



FLORIAN HELGATH

EINSTUDIERTUNG CHOR

Florian Helgath hat sich als einer der führenden Chordirigenten seiner Generation etabliert. Als Künstlerischer Leiter und Dirigent von Chorwerk Ruhr und der Zürcher Sing-Akademie formte er beide Ensembles zu internationalen Spitzenchören, sowohl mit A-cappella-Musik als auch im chorsinfonischen Bereich. Er ist regelmäßiger Gast wichtiger Ensembles, darunter der RIAS Kammerchor und das SWR Vokalensemble. Außerdem stand Florian Helgath am Pult vieler Orchester wie dem Gulbenkian Orchestra und dem Zürcher Kammerorchester.

In seiner Jubiläumssaison 2024/25 brachte der 1925 gegründete Rundfunkchor Berlin mit *Flying Mozart* klassische Chormusik mit der urbanen Tanzsprache des Breakings zusammen: In Zusammenarbeit mit den Flying Steps und der Deutschen Streicherphilharmonie entstand so eine Inszenierung von Mozarts Requiem, die mit Lichtkunst und elektronischer Musik das Werk in einen modernen Kontext setzte.

Mit Projekten wie das große Mitsingkonzert in der Berliner Philharmonie und der Liederbörse für Berliner Schulkinder möchte der Rundfunkchor Berlin möglichst viele Menschen zum Singen bringen. Mit der Akademie und Schola sowie der Internationalen Meisterklasse für Chordirigieren in Berlin setzt sich das Ensemble außerdem für den professionellen Gesangs- und Dirigier Nachwuchs ein.

Der Rundfunkchor Berlin ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH Berlin in der Trägerschaft von Deutschlandradio, der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Berlin und dem Rundfunk Berlin-Brandenburg.



RUNDFUNK- SINFONIEORCHESTER BERLIN

VIOLINE I

Rainer Wolters
Susanne Herzog
Kosuke Yoshikawa
Andreas Neufeld
Philipp Beckert
Franziska Drechsel
Anne Feltz
Anna Morgunowa
Richard Polle
Bohdan Shalyha
Christa-Maria Stangorra
Steffen Tast
Susanne Behrens
Arisa Hagiwara
Noh Seogyun
Yu-Chen Fan

VIOLINE II

Nadine Contini
Maximilian Simon
David Drop
Sylvia Petzold
Ania Bara-Rast
Maciej Buczkowski
Brigitte Draganov
Martin Eßmann
Juliane Färber-Rambo
Neela Hetzel de Fonseca
Juliane Manyak
Enrico Palascino
Anne-Kathrin Seidel
Sarah Wieck

VIOLA

Karolina Errera Pavon
Gernot Adrian
Christiane Silber
Jana Drop
Carolina Montes
Yugo Inoue
Lucia Nell
Martha Roske
Miriam Solle
Berkay Olgun
Antonia Mütze
Isabel Kreuzpointer

VIOLONCELLO

Hans-Jakob Eschenburg
Ringela Riemke
Jörg Breuninger
Volkmar Weiche
Peter Albrecht
Christian Bard
Georg Boge
Andreas Weigle
Andreas Kipp
Danbin Lee

KONTRABASS

Hermann Wömmel-Stützer
Pedro Figueiredo
Stefanie Rau
Iris Ahrens
Axel Buschmann
Nhassim Gazale
Georg Schwärsky
William Puhr

FLÖTE

Ulf-Dieter Schaaff
Rudolf Döbler
Markus Schreiter

OBOE

Leandro Lazzari
Florian Grube
Thomas Herzog

HECKELPHON

Florian Hanspach

KLARINETTE

Oliver Link
Christoph Korn
Dieter Veltz

FAGOTT

Sung Kwon You
Alexander Voigt
Clemens Königstedt

HORN

Daniel Ember
Ingo Klinkhammer
Quirin Rast
Anne Mentzen
Frank Stephan
Felix Hetzel de Fonseca

TROMPETE

Sören Linke
Simone Gruppe
Patrik Hofer
Lars Ranch

POSAUNE

Louise Pollock
Dominik Hauer
József Vörös
Jörg Lehmann

TUBA

Gionanidis Vikentios

HARFE

Maud Edenwald

SCHLAGWERK

Frank Tackmann
Konstantin Thiersch
Juris Azers
Richard Putz
Adrian Schmid
Kolja Heide
Philipp Kohnke
Sebastian Mai

PAUKE

Jakob Eschenburg

KLAVIER

Florian Von Radowitz

CELESTA

Yuki Inagawa

ORGEL

Karolina Juodelyte

RUNDFUNKCHOR BERLIN

SOPRAN

Monika Abel
Barbara Berg
Christina Bischoff
Melanie Dreher
Judith Engel
Eva Friedrich
Heike Glintenkamp
Sophie Harr
Catherine Hense
Friederike Holzhausen
Hyewon Ju
Ema Neves de Sá
Gesine Nowakowski
Sabine Puhlmann
Anais Sarkissian
Bianca Reim
Karen Rettinghaus
Sylke Schwab
Uta Schwarze
Yujin Song
Isabelle Voßkühler
Silke Weise
Gabriele Willert

ALT

Sophie Catherin
Roksolana Chraniuk
Sabine Eyer
Katrín Fischer
Milena Haunhorst
Katharina Heiligtag
Annerose Hummel
Ulrike Jahn
Youngbeom Kwon
Christine Lichtenberg
Laura Murphy
Leandra Nitzsche
Bettina Pieck
Christina Seifert
Judith Simonis
Tatjana Sotin
Elisabeth Stützer
Anne-Kristin Zschunke

TENOR

Raoul Bumiller
Georg Drake
Peter Ewald
Jonas Finger
Robert Franke
Mathis Gronemeyer
Jens Horenburg
Sinje Kim
Yohan Kim
Johannes Klügling
Thomas Kober
Manue König
Christoph Leonhardt
Ulrich Löns
Holger Marks
Sören Richter
Seongsoo Ryu
Joo-hoon Shin

BASS

Max Börner
Ysae Choi
Oliver Gawlik
Sascha Glintenkamp
Clemens Heidrich
Young Wook Kim
Mathis Koch
Bruno Meichsner
Artem Nesterenko
Thomas Pfützner
Axel Scheidig
Carlo Schmitz
Rainer Schnös
Martin Schubach
David Stingl
Georg Streuber
Wolfram Teßmer
Michael Timm
René Voßkühler
Georg Witt

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



FÖRDERKREIS INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

Jürgen Abraham

Corinna Arenhold-Lefebvre und Nadja Duken

Ingeborg Prinzessin zu Schleswig-Holstein
und Nikolaus Broschek

Annegret und Claus-G. Budelmann

Christa und Albert Büll

Gudrun und Georg Joachim Claussen

Karen Knauer-Schockmann und Klaus Schockmann

Petra Christine und Ernst Peter Komrowski

Dr. Udo Kopka und Jeremy Zhijun Zeng

Helga und Michael Krämer

Christine und Heinz Lehmann

Martha Pulvermacher Stiftung

Elisabeth Meves

Marion Meyenburg

K. & S. Müller

Christiane und Dr. Lutz Peters

Änne und Hartmut Pleitz

Bettina und Otto Schacht

Engelke Schümann

Margaret und Jochen Spethmann

Birgit Steenholdt-Schütt und Hertingk Diefenbach

Anja und Dr. Fred Wendt

Susanne Wogart

sowie weitere Förderinnen und Förderer,
die nicht genannt werden möchten



STIFTUNG
ELBPILHARMONIE
HAMBURG



Ab sofort für **€ 6,50** erhältlich an der **Garderobe im Foyer**,
im **Elbphilharmonie Shop** auf der **Plaza** und **online**,
den **Vorverkaufsstellen der Elbphilharmonie** sowie am **Kiosk**
und im **Bahnhofsbuchhandel**.



KONZERT

UKRAINIAN FREEDOM ORCHESTRA

Politischer Widerstand durch Musik – das trifft nicht nur auf die heute gespielten Werke zu, sondern auch auf das Ukrainian Freedom Orchestra, das seit 2022 unter dem Dirigat der kanadisch-ukrainischen Dirigentin Keri-Lynn Wilson (Foto) für die Freiheit seines Heimatlandes kämpft. Beethoven, dessen Musik wie kaum eine andere für Freiheitsstreben steht, darf dabei natürlich nicht fehlen – beim Gastspiel im August erklingt seine ernergetische Siebte Sinfonie. Außerdem erklingen Gustav Mahlers berührende *Rückert-Lieder* mit der Sopranistin Julia Kleiter.

Mi, 20.8.2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie

[Infos & Tickets >](#)



KONZERT

SERGEJ RACHMANINOW: DRITTES KLAVIERKONZERT

Im Bundesjugendorchester vereinen sich die talentiertesten Musikerinnen und Musiker Deutschlands im Alter von 14 bis 19 Jahre. Zusammen mit dem jungen Energiebündel Aurel Dawidiuk (Foto) – dem »neuen Stern am Dirigentenhimmel« (*Hamburger Abendblatt*) – kommen sie nun in den Großen Saal. Auf dem Programm: das schwelgerische Dritte Klavierkonzert von Sergej Rachmaninow, gespielt vom georgischen Pianisten Giorgi Gigashvili, und die beliebten *Bilder einer Ausstellung* von Modest Mussorgski.

Sa, 30.8.2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie

[Infos & Tickets >](#)



MEDIATHEK

SCHMIDT: DAS BUCH MIT SIEBEN SIEGELN

In seinem monumentalen Oratorium *Das Buch mit sieben Siegeln* zeichnet Franz Schmidt mit einer gigantischen Besetzung und einer effektvollen spätromantischen Klangsprache die *Apokalypse des Johannes* bildgewaltig nach. Zum Auftakt des Internationalen Musikfests brachte der Österreicher Manfred Honeck (Foto) das hierzulande nur selten gespielte Werk in den Großen Saal – gespielt und gesungen vom NDR Elbphilharmonie Orchester und einer herausragenden Gesangsriege.

[Zur Mediathek >](#)

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter
(Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta,
François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič,
Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider,
Nina van Ryn
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder design
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 45069803
office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Ludwig van Beethoven: Gemälde von Joseph Willibrord Mähler (1804, Wien Museum); Johannes Brahms: Fotografie von Fritz Luckhardt (1874, Brahms Institut Lübeck); Hans Werner Henze (unbezeichnet); Anna Seghers (unbezeichnet); Vladimir Jurowski (Volker Conradus); Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (Stefan Maria Rother); Rundfunkchor Berlin (Peter Adamik); Florian Helgath (Christian Palm); Keri-Lynn Wilson (Olivia Kahler); Aurel Dawidiuk (Irene Zandel); Manfred Honeck (Felix Broede)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.



WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

